Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

5. Jahrgang. Jauer, den 1. Februar 1864. No. 2.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von 5 Silbergroschen für das Halbjahr, durch alle Buchhandlungen (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

Klopstock im Schwabenlande.

Einst reiste der große Klopstock quer
Durch's Land der katholischen Schwaben,
Es kamen viel Männer und Frauen daher
Mit blühenden Mädchen und Knaben.

Gegrüßt von Allen ward der Tourist
Auf ein' und dieselbige Weise;
Sie sprachen: „Gelobt sei Jesus Christ!"
Und wünschten ihm glückliche Reise.

Er nickte mit freundlichem Angesicht,
Und wandelte schweigend die Pfade:
Es wußte zum Gruße die Antwort nicht
Der Sänger der Messiade.

Er kam aus dem Norden, und hatte vorher
Den Gruß noch niemals vernommen.
Vergeblich sann er jetzt hin und her,
Auf die richtige Antwort zu kommen.

Zu fragen, nahm er sich wohl in Acht,
Man hätte gestaunt ob der Frage;
Da hat er endlich ein Mittel erdacht,
Daß selber man's ihm sage.

Die Ersten, welche nach kurzer Frist
An ihm vorüber kamen,
Die grüßt' er: „Gelobt sei Jesus Christ!"
Sie sprachen: „In Ewigkeit! Amen."

„Ei, ei, so mußten“, lächelte er,
„Die Leutchen zurecht mich weisen!
„Wie konnt' ich zweifeln, daß unser Herr
„In Ewigkeit seie zu preisen!“

Er fand den Gruß so treffend und schön
Für die Christen von jeglichem Stande:
Er wünscht' ihn gesprochen durch Thal und Höh'n
Im ganzen Vaterlande.

Isidor Barndt.

Strausberg in der Provinz Brandenburg.

(Fortsetzung von No. 1.)

Nun zur Stadtkirche und den Capellen. Die erstere ging 1541 in die Hände der Protestanten über. Die kath. Denkmäler schwanden und die noch zurück blieben, wurden theils so umgeändert, daß sie kaum mehr an die kath. Zeit erinnern, theils wurde ihnen ein ganz absonderlicher Platz angewiesen, wie schon erwähnt worden ist. Das Gebäude selbst steht noch da, als ein Erinnerungszeichen, das durch nichts hinweggewischt werden kann, es wäre denn durch einen gänzlichen Abbruch. Das Kreuz des Thurmes zeigt noch hinauf zu dem, der Ruhe und Frieden gibt, der Heil und Segen spendet; aber die Menschen verstehen den Wink nicht oder wollen ihn nicht verstehen; sie leben in Uneinigkeit und Unglauben und haben sich unwürdig gemacht dessen, was ihnen beschieden war: des Friedens und der Ruhe ihrer Seelen und Gewissen. Die Zersplitterung in immer neue religiöse Genossenschaften zeigt sich auch hier und gibt den Menschen, wollten sie nur einiges Nachdenken darauf verwenden, an die Hand, daß sie so nicht zum Ziele ihrer Bestimmung gelangen können. Die Kirche steht also noch. Wo sind nun die Capellen?

Die St. Georgs-Capelle, von der gesagt worden ist, daß sie zu Nachmittagspredigten für die Protestanten benutzt wurde, ist wohl auch noch zu sehen, aber nur ihr Gemäuer. Die genannten Predigten geschahen nur kurze Zeit, da wegen der dicht vorbeiführenden Straße öfters Störungen vorkamen. Der Raum um die Capelle war ehemals Kirchhof und ist als solcher, wenn auch nicht in Gebrauch, so doch dem Aeußern nach bis in die neueste Zeit dagewesen. Erst der jetzigen Generation ist der Anblick der Grabhügel störend gewesen und der Kirchhof ist deshalb in einen Lustgarten umgewandelt worden. Die Capelle steht nun in diesem verödet da und des inneren Schmuckes beraubt und wird zur Aufbewahrung der Todtenbahren und der Geräthe für den Todtengräber benutzt. Sie dient also doch noch, wenn auch nur zu einem entfernten kirchlichen Zwecke. Es hängt in ihr von der Decke herab als seltsamer Schmuck ein riesenhafter Knochen, von dem man nicht weiß, wo und wann er

gefunden und dort aufgehängt worden ist. Man möchte ihn als Ironie auf einen Kronleuchter ansehen. Uebrigens ist das Mauerwerk noch gut erhalten und die gothischen Fenster und Thüren, sowie ein thürmchenähnlicher Aufsatz lassen auf den ersten Augenblick ein ehemaliges Kirchlein erkennen, obgleich die Umgebung nichts davon verräth.

Von der zweiten, der Corporis-Christi-Capelle, ist kein Ueberbleibsel mehr vorhanden, nur der Name noch. Daß aus ihren Ruinen die Mauer um den zur evangelischen Schule gehörigen Garten und Hof aufgeführt worden, ist schon gesagt. Wann sie zur Ruine geworden, ist unbekannt. Vielleicht ist sie im 30jährigen Kriege zerstört worden.

Nun wollen wir, l. L., mit einander nach der dritten, der Mariencapelle, auf dem gleichnamigen Berge, wandern und sehen, was aus ihr geworden ist. Ich führe Dich südlich zum landsberger Thore hinaus. Auf einer bescheidenen Promenade, der Chaussee entlang, erreichen wir nach einer halben Stunde den Marienberg. Wir besteigen ihn, gelangen zur Spitze und finden dort — keine Capelle mehr. Große Kiefern bedecken den ganzen Berg und Gras und Moos wachsen auf der der hl. Gottesmutter geweihten Stätte. Keine Ruine, selbst nicht einen Stein mehr findest Du von dem kirchlichen Gebäude. Nur Vertiefungen, durch das Herausbrechen des Fundaments entstanden, wirst Du gewahr. Du kannst Dich durch sie aber doch orientiren, wo sie gestanden hat und wie groß sie gewesen sein mag. Man mißt etwa 24 Fuß in die Länge und 18 in die Breite. Die Neuzeit hat es wieder nicht über's Herz bringen können, jene Erinnerung an früheres kirchliches Leben, jenes Denkmal frommer alter Gottesverehrung, ruhig stehen zu lassen und es dem Zahne der Zeit zu übergeben: nein — sie mußte auch den Grund herausheben und so jene steinerne Schrift verwischen; ein Wunder noch, daß nicht schon lange der Spaten zur Hand genommen worden ist, um die Fundamentsvertiefungen auszufüllen, damit auch die letzte Erinnerung schwinde. Das Alles hat in Str. die s. g. Reformation zu Wege gebracht.

Es ist schon von den Schicksalen die Rede gewesen, welche Str. vor der Kirchentrennung betroffen haben. Das folgenschwerste aber ist unstreitig diese selbst. Was mit ihr im Zusammenhange stand: die Aufhebung des Klosters, die Wegnahme der herrlichen Stadtkirche seitens der Protestanten und die Zerstörung und Verödung der Capellen, das ist oben abgehandelt worden. Es sind aber auch noch andere Uebel über die Stadt hereingebrochen, die man, wenn auch nicht ausschließlich, als Strafgericht und Heimsuchung Gottes ansehen kann, darum, weil die Bewohner ihren hl. Glauben verlassen und freiwillig sich dem Irrthum ergeben haben. Die namhafteren dieser Uebel sind folgende:

Einige Jahre nach Einführung der neuen Lehre, in den Jahren 1549—50, wüthete die Pest, die über 2000 Menschen hinraffte

Ebenso grassirte sie in den Jahren 1575, 1598 und 1630; im zweitgenannten Jahre starben gegen 900 und im letzten 600 Personen. Das größte Elend indeß verursachte, wie überall, so auch hier, der 30jährige Religionskrieg. Zu Anfang jenes Krieges war Str. mehrere Male von Kriegsvölkern belagert, dann wurde es zerstört und der Erde fast gleich gemacht. Mehr als 20 Jahre nach dem Frieden zu Münster und Osnabrück scheint die Stadt noch ein Trümmerhaufen gewesen zu sein; denn der kurfürstliche Kammergerichts-Advokat Paschatius Trüstedt, dem damals die Untersuchung des Städtewesens übertragen war, berichtet 1670: „Es befinden sich in Str. 7 gute, 28 mittelmäßige, 68 wüste Häuser und 138 ledige Stellen. Dieser Ort ist sehr nahrlos, denn der Acker trägt nichts und die Stadt hat keinen Krug (Wirthshaus). Die Contribution ist der Stadt viel zu hoch; es herrscht eine so große Armuth darin, daß die Vornehmsten lauter Bettler sind. Die alten Häuser verfallen allgemach und neue werden gar nicht oder sehr wenige gebaut. Die Kirche steht sehr schlecht und will das Schülerchor einfallen; die Fenster sind aus der Kirche weg, so daß die Leute öfters darinnen nicht trocken sitzen können; an einer Seite des Thurmes ist die Kirche auch gestützt. Der größte Theil der Bürgerschaft besteht aus Tuchmachern, wovon die Meisten so arm sind, daß sie kein Pfund Wolle bezahlen können und in schlechten, den Einsturz drohenden Häusern wohnen. Kurz, in der ganzen Kurmark ist kein so elender Ort, wie Str., der endlich gar zu einem Steinhaufen werden möchte."

Die Stadt hat sich von alle dem wohl wieder so weit erholt, daß dem Anscheine nach wohl etwas Wohlhabenheit anzutreffen ist; auch macht ihr Aeußeres keinen unangenehmen Eindruck; doch aber hat sie ihre ehemalige Größe nicht erreicht, denn sie zählt gegenwärtig nur etwa 4500 Einwohner, von denen viele mit bitterer Armuth zu kämpfen haben.

Richte nun mit mir, l. L., Deinen Blick auf die Verhältnisse, die uns am meisten interessiren, auf die Verhältnisse, in denen wir Katholiken hier in Str. leben. Der Ort war also und ist seit der s. g. Reformation protestantisch, denn kaum zählen die 100 Katholiken mit. Diese haben sich in der Zeit von 1830 bis jetzt nach und nach ansäßig gemacht. Zugewanderte Handwerksgesellen aus aller Herren Länder: Schlesier, Polen, Böhmen, Rheinländer, Westphalen und Sachsen, die sich im Laufe der Jahre etwas erworben, Bürgerrecht errungen und Familien gegründet haben, sowie Handwerksgesellen, die auf ein oder mehrere Jahre oder auch nur durchgehend hier arbeiten, und einige Beamte bilden unsere katholische Gemeinde. Dazu gehören noch allerhand in Diensten bei auswärtigen Herrschaften stehende Personen, etwa 10 — 15 Katholiken in der 2 Meilen auf Berlin zu entfernten Stadt Alt-Landsberg und wohl eben so viele Arbeiter in den 1 Meile südlich gelegenen Kalksteinbrüchen zu

Rüdersdorf. Im hiesigen Landarmenhause befinden sich zeitweise gegen 25 Detinirte und durch die vor 2 Jahren erhaltene Garnison ist die Zahl der Katholiken ab und zu durch 15 — 20 Mann Militär vermehrt worden, so daß gegenwärtig etwa 160—170 Katholiken zu Str. gehören, die sämmtlich nach Wrietzen a. d. O., drei Meilen nordöstlich von Str., eingepfarrt sind.

Es war bereits i. J. 1850 eine solche Anzahl Katholiken in Str. vorhanden, daß zur Befriedigung ihrer allernothwendigsten religiösen Bedürfnisse ein Lokal zur Abhaltung des Gottesdienstes gesucht werden mußte. Da sich ein solches nicht gleich fand, so war es sehr erwünscht, daß die Inspektion des Landarmenhauses den in der Stadt wohnenden Katholiken gestattete, dem kath. Gottesdienste beizuwohnen, der von Zeit zu Zeit in der Capelle dieser Anstalt vom Hrn. Pfarrer Kunert aus Wrietzen gehalten wurde. So blieben die Verhältnisse bis zum J. 1852, wo die gedachte Inspektion erklärte, nicht ermächtigt zu sein, der kath. Civilgemeinde, die sich zahlreicher einfand, den Mitzutritt beim Gottesdienste in der Anstalt ferner zu gestatten. Nun war die Erlangung eines eigenen Lokals für den Gottesdienst der Gemeinde zur unabweislichen Nothwendigkeit geworden. Durch die unaufhörlichen Bemühungen unsers Hrn. Pfarrers kam es endlich dahin, daß ein Zimmer in einem auf der Ritterstraße gelegenen massiven Hause aus den beschränkten und so vielseitig in Anspruch genommenen Mitteln des St. Bonifacius-Vereins um den Preis von 22 Thlr. gemiethet werden konnte. In diesem fand nun, als eine nöthige kleine Veränderung und die Beschaffung eines Altartisches und einiger Bänke bewerkstelligt war, kath. Gottesdienst statt. Es war jedoch mit dieser Errungenschaft nicht genug. Sollte die Jugend nicht der religiösen Pflege entgehen, so war eine fernere unabweisliche Nothwendigkeit — eine Schule. Sie wurde im Februar des folgenden Jahres eröffnet und fand in dem bereits 1859 verstorbenen Lehrer Wagner ihren ersten Leiter. Wie sehr nothwendig dieser Schritt war, erhellt daraus, daß sich eine Zahl von 25—30 kath. Kindern vorfand, die vorher die protestantische Schule zu besuchen genöthigt waren, wo sie in der Regel der Kirche so entfremdet werden, daß nach Schluß der Schulzeit an die Mitgliedschaft der kath. Kirche nicht zu denken war, zumal bei Kindern aus gemischten Ehen. Die Besoldung, sowie die Miethe für die Wohnung des Lehrers übernahm ebenfalls der St. Bonif.-Verein und der Unterricht wurde im Kirchenlokale ertheilt.

Unter diesen Verhältnissen mußte es ein Jahr gehen, denn Kirche und Schule war ja eingerichtet. Du kannst nun, l. L., in Versuchung kommen zu glauben, wir hätten jetzt Alles, was uns Noth that, gehabt; doch Du irrst. Allerdings besaßen wir das Allernöthigste; doch Du weißt selbst, daß der Begriff Kirche und Schule auch noch andere Dinge einschließt. Denke Dir zuerst einen Gottesdienst, bei

welchem eine ungeschulte Gemeinde einem Vorsänger folgt, so gut sie immer kann, und Du wirst zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein solcher Gesang höchst störend auf den celebrirenden Priester und auf fremde Personen, die an einen guten Kirchengesang gewöhnt sind, einwirkt. Ja, er ist der Gemeinde selbst störend; aber sie kann's doch nicht besser. Es mußte also, wenn dem Uebelstande abgeholfen werden sollte, an die Beschaffung einer kleinen Orgel gedacht werden. Mit Gottes Hilfe kam es auch dazu und ein wrietzener Orgelbauer stellte uns eine solche, d. h. ein Positiv mit 3 recht hübschen Stimmen für den Preis von 125 Thlr. auf. Die christliche Liebe bezahlte auch diese Summe. So wurde denn nach und nach noch mehreres Nothwendige für Kirche und Schule auf demselben Wege angeschafft. Die Hauptsorge war nun dahin gerichtet, für den Schulunterricht ein besonderes Lokal zu bekommen. Auch dieser Sorge wurden wir überhoben. Im selben Hause erhielten wir eine Stube miethsweise zu diesem Zwecke, so daß die nothwendigen Räumlichkeiten unter einem Dache und Fache waren. Die Miethe betrug erst Alles in Allem 56 Thlr., später, als durch Verlegung eines Bataillons Infanterie hierher die Wohnungsmiethen sich steigerten, 64 Thlr. und hatte der St. Bon.-Verein alljährlich mit dem Gehalte und Holzgelde für den Lehrer 221 resp. 229 Thlr. zu zahlen. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Chronik der Pfarrei Neu-Ruppin.

Die Anfänge der jetzigen katholischen Gemeinde Neu-Ruppin reichen nicht weiter als bis in das 18. Jahrhundert hinauf. Im Jahre 1753 nämlich wurde das von König Friedrich II. neugebildete „Prinz Ferdinand Regiment" hierher verlegt; in demselben aber befanden sich viele Katholiken, namentlich Polen. Nach Heydemanns „neueren Geschichte der Stadt Neu-Ruppin" betrug im Jahre 1804 die Stärke der Garnison 2180 Mann, von denen 424 verheirathet waren, die zusammen 704 Kinder hatten. Hieraus läßt sich auf die Richtigkeit der Angabe schließen, nach welcher damals circa 90 katholische Schulkinder sich hier befanden. Für diese katholischen Mannschaften des Regiments wie deren Familien wurde jährlich zweimal in der, 1497 erbaueten, sogenannten Siechenhauskirche **ad St. Lazarum** durch einen Geistlichen der Residenz Berlin Gottesdienst abgehalten, während der Unterricht in der Religion (Mittwoch und Samstag Nachmittags und Sonntag Vormittags) durch einen Katecheten besorgt wurde, der seit dem Jahre 1821 aus Staatsfonds jährlich 40 Rthlr. Gehalt und 15 Rthlr. zur Befriedigung der Schulbedürfnisse erhielt. Auf diesem von dem Katecheten gegebenen Unterrichte, wie auf dem jährlich zweimaligen Missionsgottesdienste ruhte

der ganze Katholicismus, und es ist daher erklärlich, wie katholischer Glaube und katholisches Leben allmälig verschwand und das Häuflein treuer Gläubigen von Jahr zu Jahr immer kleiner wurde. Viele entzogen ihre Kinder dem Religionsunterrichte, ließen sie protestantisch „einsegnen" und fielen endlich selbst, zur Zeit der religiösen Wirren in den vierziger Jahren, theils aus freien Stücken, theils aufgefordert durch Emissäre, von ihrem Glauben ab und wurden rongisch. Gerichtlich beglaubigte, in den Jahren 1849—52 abgegebene Austrittserklärungen aus der Kirche finden sich von ca. 22 Personen in den hiesigen Pfarr-Akten; die Zahl der Abtrünnigen erreicht aber wohl das Doppelte. Trotzdem nun ihnen die Stadt mit jährlich 25 Rthlr. zu Hilfe kam, selbst die protestantische Pfarrkirche zur Abhaltung von „Messe" und Predigt à la Ronge eingeräumt wurde, kam die Sache dennoch immer mehr in Abnahme; in der Mitte der fünfziger Jahre endigte sie damit, daß einige der sogenannten Deutschkatholischen zur Mutterkirche zurücktraten, andere der protestantischen Kirche sich anschlossen.

Diese religiöse Bewegung nun gab die Veranlassung zur festeren Begründung der katholischen Gemeinde. Den rastlosen Bemühungen des fürstbischöfl. Delegaten Brinkmann und des Obercapellans Graupe in Berlin gelang es, ein eigenes Kirchen- und Schulsystem hierselbst zu begründen. Das nächste Bedürfniß im Auge behaltend, und um schneller zum Ziele zu gelangen, wurde am 11. Mai 1847 ein in der Prinzenstraße gelegenes Haus, in dessen nächster Nähe, schräg gegenüber ein Platz, „der Prinzenplatz" genannt, darauf sich später das Kirchlein erheben sollte, für den Preis von 4150 Rthlr. angekauft und dasselbe durch besondere Schenkungsakte vom 7. Febr. 1848 mit dem nöthigen Vorbehalte der Gemeinde für ihre kirchlichen Zwecke eigenthümlich zugewendet. Mittelst allerhöchster Cabinets-Ordre d. d. Charlottenburg, den 26. Februar 1849, erhielt diese Schenkung die landesherrliche Genehmigung. Der Kaufpreis des Grundstückes mit Nebengebäuden, kleinem Garten und einem Morgen Ackerlande, ist durch Wohlthäter, die nicht genannt sein wollen, — wohl durch den lyoner Franciscus Xaverius-Missions-Verein — erlegt; ob ganz, — kann Referent aus den Akten nicht ersehen. Im Jahre 1850 hafteten noch 500 Rthlr. auf demselben, die dem Sanct Hedwigs-Krankenhause in Berlin gehörten.

Am Palmsonntage des Jahres 1849 — 1. April — wurde der bisherige Capellan zu Freiburg i. Schl., Hr. Wilhelm Kurz, als erster Pfarrer der Gemeinde durch den Obercapellan Graupe eingeführt. Magistrat hatte zu dieser Feier die Siechenhaus-Hospitalkirche geliehen, auf den Antrag jedoch, dieselbe auf ein Jahr zur täglichen Abhaltung der heil. Messe, mit Ausschluß derjenigen Tage, an welchen sie von den Hospitaliten gebraucht würde, der Gemeinde zu überlassen, erwidert, daß er sich nur darauf beschränken könne, die Kirche

in der bisherigen Art, auf jedesmal vorangegangenes Ersuchen, zur Benutzung einzuräumen, bewilligte jedoch auf Vorstellung des Kirchenvorstandes, daß unter Vorbehalt jeder Disposition das Kirchlein bis zum 1. Mai zur Abhaltung des kathol. Gottesdienstes benutzt werden dürfe, und verlängerte endlich auf abermaliges Ersuchen diesen Termin bis zum 1. October; von diesem Tage an müsse aber die derartige Benützung dieser Kirche selbstredend aufhören und könne eine Verlängerung dieses Termins unter keinen Umständen stattfinden.

Inzwischen wurde der Oberstock des nunmehrigen Missionshauses zur Capelle eingerichtet und am Feste Mariä Geburt, den 8. September, eingeweiht. Zur Gewinnung eines Raumes für die Orgel wurde im Jahre 1850 noch ein Zimmer zum Capellenraum hinzugeschlagen, so daß die Kirche nunmehr bei 8 Fenster Front eine Länge von 57½′ hat; ihre Tiefe beträgt 16′ und 11′ ihre Höhe. Die ebenfalls i. J. 1847 schon projektirte Schule trat erst im Jahre 1850 in's Leben, und zwar am 25. November; sie ward im unteren Stockwerke eingerichtet, woselbst auch dem Lehrer einige Piecen zur Wohnung angewiesen werden konnten.

Die gelegentlich der ruppiner Missionsreise von den Geistlichen Berlins früher zugleich mitpastorirten Orte Wittstock (5 Ml.) und Neustrelitz (10 Ml.) wurden nunmehr von dem Pfarrer zu Neu-Ruppin, und zwar jährlich 2 mal, besucht. Dies hörte jedoch im Jahre 1858 auf, indem Wittstock einen eigenen Seelsorger erhielt, dem auch die Cura für die Katholiken von Neustrelitz übertragen wurde. An Stelle dieser Orte traten nunmehr Gransee (3¾ Ml.) und Fehrbellin (2 Ml.), und als auch im letztgenannten Orte im Jahre 1859 eine eigene Station errichtet und dem Referenten als erstem Seelsorger übergeben wurde, demnächst Lindow (2¼ Ml.) und Rheinsberg (3 Ml.). Außerdem wurde seit dem Jahre 1861 in Wusterhausen a. Doße jährlich einmal zur Osterzeit Gottesdienst für die daselbst stationirenden kathol. Ulanen, und zwar im Rathhaussaale abgehalten. Gransee und Lindow erfreuen sich schon seit längerer Zeit besonderer Hauscapellen, während Rheinsberg erst im November v. J. eine bestimmte Gebetsstätte erhalten hat.

Missionsweise werden mithin jetzt von Neu-Ruppin aus besucht:

1. Lindow, alle 14 Tage behufs Ertheilung des Religions-Unterrichtes für die Kinder, an welchen sich alle 4 Wochen ein vollständiger Gottesdienst anschließt;
2. Gransee, jährlich 6 mal,
3. Rheinsberg, jährlich 6 mal,
4. Wusterhausen a/D., jährlich einmal.

Hieran möge sich nun einiges Statistisches anschließen in Betreff der Unterstützungen, welche der Gemeinde in dem Zeitraum von 14 Jahren zu Theil geworden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Haus-Etat der Missionsstation Pasewalk.

In der Mission, wo die Armuth und Dürftigkeit an den neu errichteten Stationen in den bescheidenen Capellen überall ihre Heimath hat, gilt es bisweilen bezüglich des Erwerbs der erforderlichen Geldmittel erfinderisch zu werden, um den vielfach schreienden Bedürfnissen nur einigermaßen begegnen zu können. Da verlegt sich der eine Missionar auf den Fischfang und glaubt darin ein Mittel gefunden zu haben, sein von dem Wellenschlage der Noth hart hergenommenes Missionsschifflein ausstatten und dessen Existenz sichern zu können; ein anderer errichtet ein Actiengeschäft für den Himmel und erreicht in der reichlichen Abnahme der Gewinn versprechenden Papiere sein sehnlichst gewünschtes Ziel; ein dritter versteht es vermittelst des Sandes sich Gold- und Silberkörner zu verschaffen. Hier in Pasewalk wollte keins von diesen Mitteln recht geeignet erscheinen, um einigen Nutzen daraus ziehen zu können. Die Mission sollte nach dem glücklich erfolgten Ankauf des Hauses und nach der theilweisen Tilgung der Kauf- und Bauschulden zumeist auf ihren eigenen Grund und Boden angewiesen sein und in demselben das wuchernde Kapital sich selbst aufsuchen. Es ist dies, Gott sei Dank! zum Theil gelungen. Da das hiesige kirchliche Eigenthum als ehemalige Ackerbürgerstelle eine Menge leer stehender Räumlichkeiten, wie Ställe, Remisen, Boden, Kammern u. s. w. hat, mußte daran gedacht werden, dieselben auf eine für die Kirchkasse vortheilhafte Weise nutzbringend zu machen. Die Gelegenheit bot sich von selbst dar bei dem Bau der Eisenbahn, wobei derartige Räumlichkeiten sehr gesucht waren. Durch ein volles halbes Jahr waren sämmtliche 3 Ställe mit 15—18 Pferden belegt. Es war damit freilich recht viel Unruhe verbunden, aber was muß nicht oft ein Geschäftsmann für Ungemach ertragen, um den erstrebten irdischen Vortheil zu erlangen! — Dadurch wurde eine Summe von 36 Thlr. für die Kirchkasse gewonnen, die schon eine hübsche Hilfe für uns sein mußte, nachdem Pasewalk aus der Liste der Unterstützten in den verschiedenen Blättern geschwunden. — Außerdem blieb der von den Pferden hinterlassene Dung Eigenthum der Kirchkasse und damit eröffnete sich ein für den Geistlichen bisher noch nie betriebenes Geschäft. Der Dung wurde zum Handels-Artikel und wurde nicht nach Pfund und Centnern, sondern nach vier- und zweispännigen Fudern verkauft. Wir haben aus diesem Geschäft einen Ertrag von 27 Rthlr. 20 Sgr. erzielt. Schade, daß dieser Handels-Artikel mit der Vollendung der Eisenbahn vollständig vergriffen ist und erst das künftige Jahr mit dem beabsichtigten Bau der Eisenbahn nach Mecklenburg wieder Aussicht gibt, ein wohl sortirtes Lager dieser Waare auf dem Pfarrhofe vorzufinden. Für jedes 4-spännige Fuder wurde 1 Thlr., für jede 2-spännige Fuhre 20 Sgr. bezahlt. Bezüglich des Maaßes

und Gewichtes wurde es nicht so genau genommen wie beim Kaufmann. Aus diesem Grunde fand denn die Waare auch baldigen Absatz, so daß der Verkäufer mitunter in Verlegenheit kam, welchen Kunden er zuerst befriedigen sollte. — An Stuben- und Bodenmiethe wurden im Laufe vorigen Jahres 32 Thlr. und an Wiesen-Pacht 23 Thlr. eingenommen. Nach diesem stellt sich die Einnahme von dem Missions-Grundstücke folgendermaßen:

An Stallmiethe für ½ Jahr .	36	Thlr.	— Sgr.
Aus dem Dunggeschäft	27	"	20 "
Stuben- und Bodenmiethe . .	32	"	— "
Jährl. Wiesenpacht	23	"	— "
Summa	118	Thlr.	20 Sgr.

Mit Hilfe dieser Einnahmen ist es möglich geworden, die jährlichen Interessen für 1250 Thlr. auf dem Missionshause noch lastender Kaufschulden mit 62 Thlr. 15 Sgr. zu decken, die freie Beköstigung so wie den Gehalt eines Katecheten mit 24 Thlr. zu bestreiten, die Steuern und Einquartierungsgelder, die mehr denn 13 Thlr. betrugen, das Feuerkassengeld mit 7 Thlr. 16 Sgr., die Kosten für kleinere Reparaturen, die an allen Gebäuden jährlich nothwendig werden, und sonstige unerläßliche Ausgaben zu berichtigen, ohne der christlichen Liebe durch unbescheidene Klagen und Bitten besonders lästig fallen zu dürfen, wenn bei dieser Gelegenheit auch nicht unerwähnt bleiben soll, daß bei der letzten kanonischen Visitation sich ein Deficit von einigen dreißig Thalern herausstellte. An milden Gaben wurden der hiesigen Mission im Laufe vorigen Jahres zugesendet:

1) von der breslauer Collecten-Asservation . .	4	Thlr.	— Sgr.
2) von der Redaction des dülmischen Missionsbl.	18	"	26½ "
3) von einem Wohlthäter aus Greifenhagen .	5	"	— "
Summa	27	Thlr.	26½ Sgr.

Möge Gott ein reichlicher Vergelter sein all' denen, die hierzu ihr Scherflein beigetragen!

Auch aus Viereck, jener alten pfälzer Colonie, die ihre Treue gegen die Kirche durch mehr denn 100 Jahre so musterhaft bewährt, können wir Erfreuliches berichten. Durch die Freundlichkeit der hochw. kanthner Archipresbyterats-Geistlichkeit wurde hier die erste Kreuz-Fundation gegründet und auf dem Friedhofe ein großes Kreuz errichtet, wohl das Einzige seiner Art in Pommern, das bei der abgehaltenen Visitation von dem Hrn. Erzpriester George zu Stargardt eingeweiht wurde. Ein zweites ziert bereits das Dörflein und gibt demselben auch äußerlich ein katholisches Gepräge. Dieselbe hochw. Geistlichkeit hat auch die dasige Kirche mit 20 Thlr. zur Errichtung eines Chores bedacht, dessen Bau mit dem Frühjahr vor sich gehen wird. Genanntes Kapital ist durch einen außergewöhnlichen Fund bis auf 75 Thlr. gestiegen. Eines Tages spielten auf dem Fahr-

damme des Dorfes einige Kinder mit Steinchen. Eines derselben findet einen gelben Stein. Da es denselben nicht kennt, begibt sich das Kind nach Hause, um seinen glücklichen Fund mit Freude strahlendem Antlitz den Eltern zu zeigen, die diesen Stein als Bernstein erkennen. Pfeilschnell verbreitet sich die Kunde von der gemachten Entdeckung durch's ganze Dorf und die Bewohner hätten mit Schaufeln, Grabeisen und Hacken den ganzen Damm unpassirbar gemacht, wenn nicht die Orts-Polizei eingeschritten wäre. — Die Nachricht von den verborgenen Schätzen Vierecks hatte schnell die Grenzen überschritten und war auch nach Pasewalk gedrungen. Das Haus Israel war sofort bei der Hand, um den Schatz zu erheben. Auf mehrfaches Bitten, nachdem man bei dem hiesigen Magistrat zunächst über die gesetzliche Berechtigung nähere Erkundigung eingezogen, wurde ein Theil des Dammes zur Untersuchung einem Juden für den Preis von 50 Thlr. überlassen, und diese Summe der Kirchkasse zur Errichtung des Chores und Renovation der Kirche überwiesen. Der Schatzgräber will nur mit Noth, ohne besondern Profit, seine Auslagen wieder erhalten haben. So hilft die heil. Vorsehung Gottes oft von einer Seite her, wo eine Hilfe am allerwenigsten erwartet wird. Es ist dieses unverhoffte Glück eine seltene Ausnahme. Für unsere Nöthen, Leiden und Bekümmernisse bleibt die christliche Liebe unserer Glaubensbrüder immerhin die beste Fundgrube, die vermöge der guten Meinung das Kleine zum Großen, das unedle zum edlen Metall umschaffen kann. An diese Fundgrube, bei welcher Gebet und Bitten, die Instrumente resp. Hebel und der Hinweis auf Gottes ewigen Lohn die Winde ist, welche die Schätze resp. die Opferspenden aus ihrer Haft befreien und ans Tageslicht, i. e. zum Reich des Lichtes und der Gnade, zur Auferbauung des Leibes Christi, befördern, sei es mir gestattet, noch zum Schluß heranzutreten mit dem Ruf: „Glück auf" für Pasewalks und Vierecks arme Mission zum begonnenen neuen Jahre!

Missions- und andere Nachrichten.

Striegau. Unter dem Titel: „Theophilus oder Unterweisung über die sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres für das christliche Volk" hat der hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn Konrad Martin ein Werk veröffentlicht, das sich als Hausbuch für jede christliche Familie, wie nicht leicht ein anderes, eignet. Die Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres und die Leidensgeschichte des Herrn, auf die Wochentage der Charwoche vertheilt, werden darin in allverständlicher Weise, im Geist der Kirche und im Sinn der heil. Väter erläutert und die heilsamsten Erwägungen und Betrachtungen angefügt. Wer

mit Achtsamkeit und frommem Sinn während des Jahres diese Unterweisungen lesen und beherzigen wollte, würde überaus reichen Gewinn daraus schöpfen. Er würde eingeführt werden wie in die Wortkenntniß der heil. Schrift, so in ihren erhabenen göttlichen Sinn und Geist; er würde den inneren Zusammenhang der von der Kirche ausgewählten und bestimmten Evangelien-Abschnitte für die einzelnen Sonntage unter einander kennen lernen und eindringen in die Bedeutung dieser Evangelien in ihrem Zusammenhalt mit den Festgeheimnissen und endlich von dem lebendigmachenden Geist des Christenthums erfaßt und durchdrungen werden, daß er nach den ihm vorgesteckten Zielen, die das Christenthum ihm vorhält, auch eifrigst zu streben sich bemühen würde. Wie reich würde demnach der Segen sein für einen Jeden, der dies dem Geist und Herzen eines frommen eifervollen Bischofs entsprossene Werk recht lesen wollte.

Zu solch' heilbringender Lesung möchten wir durch diese Anzeige recht Viele anregen. Der Priester, vor Allem der Seelsorger hat hier eine Schatzgrube tiefgehender Gedanken und Erwägungen, von denen großer Nutzen wie für die Kanzel so auch für den Beichtstuhl gewonnen werden kann; der gläubige Laie aber findet hier Aufschluß fast über alles Das, was ihm in seinen Lebensverhältnissen und im Umgang mit Andern zur Belehrung und zur Vertheidigung seines Glaubens und seiner Kirche zu wissen nothwendig, und was ihm auf dem Wege zur Heiligung zur fortwährenden Anregung und zur Führung dienen kann. — Dazu dient der Käufer dieses schönen Hausbuches noch einem anderen erhabenen Zweck, weil der Reinertrag des Werkes, das in würdiger Ausstattung, bereits in zweiter Auflage, bei Ferdinand Schöningh in Paderborn erschienen, zum Besten des Bonifacius-Vereins, dessen Präsident der hochwürdigste Herr Verfasser, bestimmt ist.

In **Mittelwalde** in der Grafschaft Glatz hat der Bonifacius-Verein unter der eifervollen Leitung des Herrn Caplan Hatscher im vorigen Jahre einen sehr erfreulichen Fortgang genommen, weshalb wir uns gedrungen fühlen, davon hier öffentlich Kunde zu geben. Der Verein bestehet daselbst überhaupt erst seit wenig Jahren, gegründet durch den genannten Herrn; er zählte Ende v. J. aber bereits 364 Mitglieder und hat im Jahre 1863 die bedeutende Summe von 70 Rthlr. aufgebracht; gewiß ein sprechendes und ehrendes Zeugniß von der opferwilligen Liebe der dortigen Vereins-Mitglieder und überhaupt der dortigen katholischen Gemeinde.

Zur regen Betheiligung am Verein hat besonders die Anschaffung eines Oelgemäldes, den heil. Bonifacius darstellend, wie er die Donnereiche fällt, vom Maler Hrn. Hieronymus Richter, welches sammt der Rahme 60 Rthlr. kostet, und die Abhaltung eines besonderen Festgottesdienstes zu Ehren des heil. Bonifacius, am 11. Juni v. J., weil dieser am 5. Juni nicht abgehalten werden konnte, bei-

getragen. Vorerst wurde bei dieser gottesdienstlichen Feier das mit Blumen geschmückte und von brennenden Kerzen umgebene Bild von dem Herrn Pfarrer Löffler benedicirt, woran sich eine Predigt über das Leben und Wirken des heil. Bonifacius und die Zwecke und Ziele der Wirksamkeit des Bonifacius-Vereins in sehr entsprechender Weise anschloß, welcher sodann ein Opfergang zum Besten des Vereins und ein feierliches Hochamt, während dessen die Vereinsmitglieder die heil. Communion empfingen, folgte. Die gemeinsame Verrichtung der Ablaßgebete und die Ertheilung des sacramentalischen Segens schloß diese erhebende Feier. Sie hat dem Vereine viele Mitglieder zugeführt, und hoffen wir, daß deren Zahl noch immer wachsen werde. Der gottesdienstlichen Feier folgte endlich eine Versammlung der Vereinsmitglieder zur Besprechung der Angelegenheiten des Vereins und zur Feststellung der Mittel zur Förderung der Vereinszwecke.

Möge die Mittheilung von diesem schönen Wirken des Vereins zu Mittelwalde Andere zur Nachahmung anregen. Den Leitern und Mitgliedern des genannten Vereins aber die ihnen gebührende Anerkennung und Ehre. z.

In **Pöpelwitz** bei Breslau, einem Dorfe, das zu drei Viertheilen von Protestanten und nur zu einem Viertheil von Katholiken, zumeist unbemittelten Tage- und Fabrik-Arbeitern, bewohnt ist, bestehet seit einigen Jahren eine katholische Schule, um die große Schülerzahl, welche vorher die protestantische Ortsschule besuchen mußte, für die katholische Kirche zu erziehen. Schon bei ihrer Eröffnung, i. J. 1858, belief sich die Schülerzahl auf 58, welche im vorigen Jahre bereits bis auf 76 gestiegen ist. Da die Schule nicht mit Land dotirt ist, so müssen die Eltern, welche ihre Kinder in diese Schule schicken, für Kind und Monat 2 Sgr. 6 Pf. Schulgeld entrichten; sonst erhält der Lehrer seinen Gehalt zumeist aus kirchlichen Fonds. — Der Bonifacius-Verein hat auch dieser Schule, wie so vielen anderen in unserer Diözese, seine Unterstützung zugewendet. Es haftet nämlich auf dem Grundstück, auf welchem das Schulhaus sich befindet, eine jährliche Rente von 20 Rthlr. Bei der Mittellosigkeit der Schulgemeinde würde es fast unmöglich gewesen sein, diese Summe aufzubringen. Der Bonifacius-Verein hat es übernommen, diese Last für die Gemeinde zu übertragen und zahlt daher seit dem Jahre 1859 die erwähnten 20 Rthlr. aus seinen Mitteln, welche gewiß reichen Gewinn eintragen. Zu wünschen bleibt nur, daß diejenigen, welche auf solche Weise aus dem Verein Nutzen ziehen, sich auch dadurch dankbar bezeigen möchten, daß sie ihr Scherflein zum Besten des Vereines beitragen möchten, damit auch anderen Gemeinden die erwünschte Hilfe zugewendet werden könnte!

Hamburg. Während der 13 Tage, von Weihnachten bis zum Fest der Erscheinung des Herrn, hat der berühmte Jesuiten-Pater Roh 32 Mal, und zwar jedes Mal eine volle Stunde, gepredigt.

Die katholische Gemeinde in ihren guten, gläubigen und frommen Mitgliedern hat sich, trotz der der Geschäfte und Politik wegen nicht eben günstigen Zeit, sehr zahlreich und, wie mit Gewißheit anzunehmen, nicht ohne großen geistigen Gewinn an diesen Vorträgen betheiligt. Obgleich in Folge einer Erkältung leidend, hat der hochw. Herr nicht abgelassen, die große Anstrengung, die mit diesen Predigten verbunden, bis zu Ende auszuhalten. Er wollte so seine Ferienzeit nützen. Denn P. Roh ist Professor der Theologie in seinem Orden und hat das ganze Jahr hindurch zu dociren: kommen aber die Ferien, so macht er Erholungsreisen, wie die nach Hamburg, um auch da Seelen zu gewinnen. Weihnachten 1862 war er in Kopenhagen und Ostern d. J. will er in Göttingen seine Vorträge halten. Das ist eine Erholung, wie sie wohl nur bei den so oft geschmähten „trägen" Mönchen gefunden wird. Möchten die Lästerer in ähnlicher Weise ihre Ferien benützen!

Hamburg. Am letzten Weihnachtsfeste versammelten sich die katholischen Ungarn des österreichischen Militairs zur Feier des Gottesdienstes in unserer Kirche. Sie gehören zu dem Regiment Nr. 34, „König von Preußen," welches nebst dem Regiment Nr. 30 mit zwei Militairseelsorgern sich gegenwärtig hier befindet. Dies Regiment, befehligt von dem Obersten Benedek, stammt aus der tokajer Gegend in Ober-Ungarn und besteht dem größten Theil nach aus Katholiken. Für die Seelsorge ist bei demselben der hochw. Hr. Robert Trykall, aus der kaschauer Diözese, angestellt. Dieses Regiment machte 1859 den Feldzug in Italien mit und kämpfte in den Schlachten von Como und Solferino, wo von den 1800 Soldaten, aus denen es besteht, gegen 700 theils getödtet, theils verwundet wurden, worunter 16 Offiziere. Mehrere von diesem Regimente zeichneten sich durch Muth und Tapferkeit aus und empfingen die Verdienst-Medaille. Auch der jetzige Militairpfarrer, welcher in jenen Schlachten auf dem Verbandplatze, der noch von den Kugeln der gezogenen Geschütze erreicht werden konnte, den Verwundeten Beistand und die heil. Sacramente spendete, erhielt vom Kaiser das goldene Verdienstkreuz, gestiftet 1807 für die Militair-Geistlichkeit. (K. K. Bl.)

Bückeburg. Am 21. Decbr. v. J. wurde die hierselbst nach dem Plane des Architekten Hensen im einfachen gothischen Stile erbaute, mit einer Krypta (Capelle unter dem Chore) und einem Thurm versehene, im Mai 1862 im Bau begonnene und nun vollendete neue katholische Kirche von dem hochwürdigsten Bischof Paulus von Osnabrück feierlich consecrirt, und dem heil. Martyrer Laurentius, dessen Reliquien in den Altar eingelegt wurden, geweiht. Der hochw. Hr. Bischof war bei der Consecration von Geistlichen aus Bremen, Minden und Petershagen assistirt und hielt nach der Einweihungsfeier ein Pontificalamt nebst Predigt und **Te Deum.** Der

Fürst von Lippe=Schaumburg, der reformirten Confession angehörig, wohnte nebst der fürstlichen Familie und mehren fürstlichen Gästen der Feier von Anfang bis Ende bei. Die Kirche war dicht gedrängt voll von den Mitgliedern der katholischen Gemeinde und vielen Protestanten. Der bei Weitem größere Theil der Bewohner der Grafschaft Lippe=Bückeburg, ein Theil der Grafschaft Schaumburg, gehört sonst dem lutherischen Bekenntniß an.

London. Der londoner „Judenbekehrungs=Verein" hat seinen 55. Jahresbericht veröffentlicht. Daraus ergibt sich, daß der Verein 33 Stationen auf verschiedenen Punkten Europas, Asiens und Afrika's, 134 Missionäre und ein Jahreseinkommen von 43,000 Pfd. St. (d. i etwas über 300,000 Thaler) hat. Im Jahre 1862 hat der Verein 35,424 Pfund St. verausgabt und dafür 60 erwachsene Juden bekehrt, worunter sich eine in Bucharest lebende, beinahe stockblinde Hebräerin befindet, die 80 Sommer zählt. In Jerusalem, wo der Verein eine Menge Agenten und Anstalten hat, sind mit einem Aufwand von 4,444 Pfd. St. genau 4 Juden getauft worden, während in Abyssinien 30 Juden zusammen 1000 Pfd. St. gekostet haben. Im Durchschnitt hat demnach eine Bekehrung einen Kostenaufwand von mehr als 4000 Thaler erfordert. (K. Bl.)

Miscelle.

Das allerheiligste Sakrament im Feuer. (Aus: Schweizerchronik von Aegid Tschudi.) Als die kaiserlichen Lanzknechte im sogenannten Schwabenkriege im Jahre 1499 um die Zeit der Charwoche über den Rhein gezogen waren, trieben sie viel Ungeziemendes in Wort und Werk; besonders aber geschah dies, als sie „das Dorf zur rothen Kirche", welches den Herren von Sachs zugehörte, verbrannten; da sprachen sie: „Wo ist nun der Schweizer alter Gott, daß er ihnen nicht hilft?" Ein Anderer sprach: „Er ist nicht zu Hause!" der Dritte sagte noch andere Lästerungen. Und da nun der Allmächtige, unser Schöpfer, will, daß alle Menschen errettet werden, that er in dieser Absicht ein großes Wunderzeichen, wobei diese rohen Leute seine göttliche Macht erkennen mochten. Denn als sie das Dorf und die rothe Kirche ganz und gar beraubten und dann in Brand steckten, und nun die Kirche verbrannt und umgestürzt war, da fand man das hochwürdigste Sakrament, den zarten Frohnleichnam unsers Herrn Jesu Christi, in dem Sakramental (Tabernakel) auf einem Stein in einer Hostie schneeweiß, ohne alle Makel und Brandmale unversehrt liegen; und doch war von der großen Hitze die Monstranz und der Schein davon zerschmolzen. — Diese Hostie nahm nun die Priesterschaft mit großer Ehrfurcht und Schrecken, und übertrug sie

geziemender Weise an eine andere Stätte. Dies Wunder ließ Gott der Allmächtige an diesem Orte erscheinen, damit man seine Gewalt im Himmel und auf Erden erkennen möchte. (K. M. Bl.)

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Reichenbach d. H. Kfm. Kintzel 5 Rthlr., Mittelwalde d. H. C. Hatscher 70 Rthlr., Züllichau v. d. Gem. 2 Rthlr, Schönau O.-S. 5 Rthlr., Zedlitz v. Fr. Joppich 15 Sgr., Tarnau d. H. Pf. Klose 12 Rthlr., Schömberg d. H. Pf. Heinisch 10 Rthlr., Lauban d. H. Erzpr. Unter v. d. Archipr. Geistl. 4 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf, d. dens. v. Verein 19 Rthlr., Bertholdsdorf v. Fr. Herkner 5 Sgr., v. e. Ung. 10 Sgr., Kuhnern v. H. Pf. Fischer 1 Rthlr., Striegau v. H. C. Wahner 1 Rthlr., Jauer v. Mad. Kühn 1 Rthlr., d. Fr. Fiedler ges. 3 Rthlr. 20 Sgr., R. u. S. 10 Sgr., Reichenbach 6 Rthlr., Kandrzin 1 Rthlr., Seitendorf u. Kaufsung 1 Rthlr., Leipzig E. J. L. 3 Rthlr., Pfarrei P. Wartenberg 30 Rthlr., Pitschen v. Fr. Gräfin A. v. Matuschka 12 Rthlr., Schönau O. S. 4 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., Würben d. H. C. Krause 9 Rthlr.
Für Neuzelle: Aus Freiburg v. Maurer H. Hoffmann 15 Sgr.
Für den heil. Vater: Aus Kandrzin 1 Coupon d. päpstl. Anleihe.
Für Frankfurt a./O. (Rettungshaus): Aus Jauer 1 Rthlr. **Die Redaction.**

☞ **Neuhinzutretenden Abonnenten werden die früheren Jahrgänge: 1860 à 5 Sgr., 1861, 1862 und 1863 à 10 Sgr., auf Wunsch sofort von der Königl. Post-Anstalt nachgeliefert, welche das Abonnement auf den neuen (5.) Jahrgang 1864 annimmt.**
Die Redaction. **Die Verlagshandlung**

Druck der Opitz'schen Buchdruckerei (H. Vaillant) in Jauer.